

# BERLIN.

Deutsche Hauptstadt und für viele die einzige Metropole der Republik. Ein Symbol der Wiedervereinigung und Weltoffenheit. Gelebtes Multikulti trifft hier auf die legendäre Kodderschnauze und Historie auf Vision. Aber man muss zurzeit gar nicht an die Spree fahren, um dieser Stadt nah sein zu können. Ein Stück Berlin holte die Stiftung Burg Kniphausen jetzt in ihren Ahnensaal. Der international arbeitende Künstler Christopher Lehmpfuhl stellt dort noch bis zum 12. November seine Werke aus. Bilder, die uns mitten in die pulsierende Großstadt katapultieren. Die Facetten aufzeigen, die uns neu sind. Uns das berühmte „Berliner Grau“ näher bringen. Momente der Metamorphose fühlbar machen.

„Nehmen Sie am besten den hinteren Eingang in den Saal“, rät der 45-Jährige seinen Besuchern. Wer dies tut, wird förmlich angezogen von den beiden großformatigen Ansichten des Berliner Stadtschlösses. Seit 2008 porträtiert der Künstler den Rückbau des Palastes der Republik und den Wiederaufbau des Stadtschlösses. Immer von der gleichen Stelle aus. Jedes Mal auf einer 1,80 mal 2,40 Meter großen Leinwand. Trotzdem stets anders. Werke, die den Wandel, die Vergänglichkeit und gleichzeitige Lebendigkeit dieses geschichtsträchtigen Platzes dokumentieren.

Längst gilt Lehmpfuhl als der Chronist seiner Geburtsstadt. Im kommenden Jahr werden dort die 130 Bilder seines Zyklus' erstmals in ihrer Gesamtheit präsentiert. Ein Diptychon aus dieser Reihe stellt er auf Kniphausen aus. Damit lässt er die historisch gewachsene Kulturachse Berlin-Wilhelmshaven wieder auferstehen.

Doch Christopher Lehmpfuhl hat seine aktuelle Ausstellung nicht umsonst das

„Licht in der Landschaft“ genannt. Neben seinen Hauptstadt-Impressionen zeigt er, was Wind und Wetter gepaart mit künstlerischer Leidenschaft auszudrücken vermögen. Dass er in diesem Fall gerne dick aufträgt, ist sein Markenzeichen. Bis zu 30 Kilogramm Farbe verbraucht er bei einem Großformat. Seine Bilder gleichen daher Reliefs und entfalten vor dem Auge des Betrachters eine ganz eigene Dynamik. Man möchte die Wellen streicheln, die zerklüfteten Bergkämme sanft berühren. Diese einmalige Aura verdanken seine Werke ihrer besonderen Entstehungsgeschichte.

Der 45-Jährige ist nicht nur ein begnadeter Vertreter der Plein-Air-Malerei. Mehr noch, er hat sie ins Hier und Heute transformiert und daraus seinen ganz eigenen Stil entwickelt. Und zwar zeitgemäß zeitlos. Jedes seiner Bild wird buchstäblich erlebt. Lehmpfuhl zieht es



Live und in Farbe: Christopher Lehmpfuhl im Engadin bei minus 20 Grad.

nach draußen. In die eisige Kälte der Berge, in den Sturm an der Küste und in die Hitze des Südens. „Ich muss die Widrigkeiten ebenso wie die Schönheiten der Natur im wahrsten Sinne des Wortes erfassen“, betont er. Ein Pinsel würde ihn dabei nur stören. „Ich male mit den Händen“, erklärt der Berliner.

Eine Praxis, die Lehmpfuhl, wie er sagt, per Zufall für sich entdeckt hat. Bei einem seiner Bilder hatte sich nämlich die Farbe plötzlich verselbstständigt und sei quasi „runter gepurzelt“. Er habe nach einem langen Arbeitstag schlichtweg keine Lust gehabt, erneut

zum Auto zu laufen, um sich einen Pinsel zu holen. Stattdessen nahm er den Finger. Aus der Notlösung wuchs die Erkenntnis: „Ich brauche diese unmittelbare Nähe und den Kontakt zu Farbe und Leinwand. Dadurch bin ich noch intensiver mit meinen Arbeiten



„Schlossplatz im Mai 2015“, Öl/Leinwand, 180x480cm

## Zeitgemäß zeitlos

verbunden.“ Ein manchmal extremer Schaffensprozess. Zum Schutz trägt er mittlerweile hauchdünne Latexhandschuhe. Denn vor allem die dunklen Farben können im Sommer über 60 Grad heiß werden. Umgekehrt lässt der eisige Wind in luftigen Höhen sie die Konsistenz von Eiscreme annehmen: „All das spiegelt sich in meinen Bildern wider.“ Ebenso wie die salzigen Wassertropfen, die ihm die aufgeworfene See gelegentlich auf die Leinwand schleudert. „Mir gefällt es, den Launen des Wetters zu trotzen. In einem Atelier könnte ich niemals diese künstlerische Wirkung erzielen.“

Deswegen treibt es ihn selbst für seine Aquarelle hinaus in die Landschaft. Für ihn ist diese Form der Malerei die Kaiserdziplinen. Auf Kniphausen zeigt er, dass er auch sie meisterhaft beherrscht. So unterschiedlich seine beiden Darstellungsformen sind, sie tragen beide ganz klar seine Handschrift. Es ist ein zeitgenössischer Impressionismus, den er sich zu Eigen gemacht hat. Der Weg dorthin war lang. Christopher Lehmpfuhl hat ihn konsequent verfolgt: „Mit

acht Jahren habe ich im Museum eine Ausstellung französischer Impressionisten gesehen. Seit diesem Tag wollte ich malen und nichts anderes.“

Anfangen hat er ganz klein. Als junger Bub, der Monet und Van Gogh kopierte. Sie ihre Techniken aneignete. Eine Begeisterung, die er selbst später als Student an der Berliner Hochschule der Künste nicht ablegte. „Damals war meine Art der gegenständlichen Malerei regelrecht verpönt. Davon habe ich mich allerdings nicht beeinflussen lassen. Noch gut kann er sich daran erinnern, dass er, wenn er durch Berlin radelte, von vielen Kollegen belächelt würde, „Plein-Air-Malerei ist veraltet, in der Konzeptkunst liegt die Zukunft“, musste er sich immer wieder anhören. Doch der Berliner blieb sich treu. Zum Glück.

Mit seinen Transportmöglichkeiten wuchsen proportional seine Formate: „Anfangs passten sie noch in eine kleine leere Weinkiste auf meinem Fahrrad.“ Heute ist er mit einem Sprinter unterwegs und malt auf 1,80 mal 2,40 Metern. Eigentlich zu groß für einen Impressionisten, wenn man es kulturhistorisch genau nimmt. „Stimmt“, sagt Christopher Lehmpfuhl. Ein expressiver Impressionismus treffe es wohl eher. Der Bezug zum Impressionismus ist und bleibt ihm hierbei weiterhin wichtig:

„Das sind meine Wurzeln. Ohne sie könnten meine Bilder und ich nicht künstlerisch wachsen.“

### ■ Kurz & Knapp

**Künstler:** Christopher Lehmpfuhl  
**Ausstellungstitel:** „Das Licht in der Landschaft“ – Ölbilder und Aquarelle  
**Dauer:** Bis zum 12. November  
**Ort:** Burg Kniphausen

**Aktion:** Am Sonntag, 8. Oktober, findet um 16 Uhr eine Führung durch die aktuelle Ausstellung von Christopher Lehmpfuhl statt. In diesem Rahmen werden zwei Filme gezeigt, die den Künstler beim Malen auf Helgoland und in Berlin vorstellen.

**Weiterführende Literatur:**  
„Meer. Berge. Plein Air Malerei“, hg. von Erika Maxim-Lehmpfuhl und Christopher Lehmpfuhl, Berlin 2014, 136 Seiten

„Berlin Plein Air. Malerei 1995 – 2010“, hg. von Erika Maxim-Lehmpfuhl, Berlin 2011, 456 Seiten

Christopher Lehmpfuhl: „Meer Landschaft, Fehmarn – Rügen – Usedom“, Ausstellungskatalog Kunst-Kabinett Usedom

Diese Bücher sind auf Burg Kniphausen erhältlich.

FOTOS/REPRO:

MARKUS STUCKI / FLORIAN SELIG